

Zwei Welten - Unternehmerinnen und Ökonomie?

Vortrag bei der Fachtagung „**Genderspezifische Wirtschaftsförderung – Chancen und Grenzen für Unternehmerinnen**“ am 5.10.2006 in Hannover

Margrit Zauner, Berlin

Ein Vortrag zum Beginn einer Veranstaltung sollte zur Selbstvergewisserung beitragen, neue Ideen präsentieren und praktisches Handeln anregen, das Ganze in höchstens einer Viertelstunde angenehm vorgetragen und im Tagungsband im Anschluss bequem nachlesbar sein – das ist die Quadratur des Kreises, der ich mich gerne stelle – über die ausgefüllten und offenen Ecken müssen Sie im Anschluss befinden.

Die im Titel dieses Vortrags „Zwei Welten – Unternehmerinnen und Ökonomie?“ inkludierte Frage könnte grundsätzlich ganz verschieden beantwortet werden:

1. **Warum reden wir überhaupt darüber?** Unternehmerinnen sind auch nur Unternehmer und da Unternehmer die Ökonomie machen, wird die Frage mit „Nein“ beantwortet und es folgt ein Beitrag darüber, wie schlecht oder eigentlich schlecht es den Unternehmen in Deutschland geht, das die Bürokratie abgebaut, die Steuern gesenkt und die Arbeitnehmerrechte abgebaut werden müssen. Dieses wird dann an aktuellen Beispielen der Gesetzgebung auf Bundes- und Landesebene illustriert oder durch abschreckende Einzelfälle untermauert. Einen solchen Beitrag erwartet frau eher in einer Versammlung mit zahlreichen Krawatten und Maßanzügen, die wenigen Frauen fallen kaum auf, denn sie tragen Businesslook. Die Gespräche drehen sich um PS und Handikaps (beim Golf), Familie ist etwas, in das man abends oder am Wochenende kommt und für die man(n) ja soviel arbeitet.
2. **Ja, selbstverständlich!** Unternehmerinnen machen ihre Geschäfte völlig anders als Unternehmer. Es folgt ein Beitrag darüber, wie Frauen ob ihres Geschlechtes benachteiligt werden, dass sie schlechtere Konditionen und weniger Kredite bei Banken bekommen und grundsätzlich schlechter beraten werden, weshalb frauenspezifische Angebote unerlässlich sind. „Wer eine menschliche Ökonomie will muss die männliche überwinden.“ Diese etwas abgewandelte Vision zeigt, dass sich die Ökonomie als solche durch Frauen verändern wird. Wir brauchen daher Frauenberatungsstellen, Frauenförderprogramme, Preise für Unternehmerinnen und veränderte Konditionen aller Wirtschaftsförder- und Gründungsförderungsprogramme. Einen solchen Beitrag erwartet man eher in einer Versammlung von Ein-Frau-Unternehmerinnen, Ladenbesitzerinnen und Beraterinnen. Die Gespräche drehen sich um Kinder und Bücher, Familie ist etwas Bestimmendes für die Aufnahme der Selbständigkeit.

An dieser Stelle gestatten Sie mir einen kleinen Exkurs in die Frauenbewegung. Sibylle Plogstedt hat in ihrem vor kurzem erschienenen Buch „Frauenbetriebe. Vom Kollektiv zur Einzelunternehmerin“ sehr eindrucksvoll den Weg von Projektfrauen zu feministischen Unternehmerinnen nachgezeichnet. Wer das Buch noch nicht gelesen, der empfehle ich die Lektüre, allen anderen wird es ähnlich wie mir gegangen sein mit verschiedenen Aha-Erlebnissen. Plogstedt stellt als Ergebnis ihrer Interviews fest: „Über die Jahre ist in den Frauenbetrieben eine Professionalisierung eingetreten. Wenn die Frauenbetriebe heute schließen, dann haben sie sich dem Markt nicht genügend geöffnet, gehen an innerer Zerrüttung zugrunde oder – wie viele mittelständische Unternehmen – an der fehlenden Nachfolgeregelung.“ (Plogstedt 2006, S.12f.) Plogstedt geht davon aus, dass es den Frauenbetrieben „trotz aller inneren Spannungen (...) nach und nach gelungen (ist), sich vor ihrer dogmatischen Phase zu verabschieden und zivilere und lebbarere Lebens- und Arbeitsmodelle für Frauen zu entwickeln.“ (ebd., S.216) „Eine Tendenz hin zum Wachstum von Frauenbetrieben zeigt sich erst in Ansätzen. Sie ist wohl auch nur dort möglich, wo die Betriebe altersgemäß gut durchmischt sind und ...für Kinderbetreuung gesorgt ist.“ (ebd., S.219) Plogstedt sieht in Frauengewerbebetrieben, in den viele kleine Betriebe Synergien entwickeln können, eine gute Lösung und fordert eine Lobby für die Frauenbetriebe, nachdem der Zusammenhalt der feministischen Frauenbewegung immer loser geworden ist.

3. **Es gibt überall (mindestens) zwei Welten** – bei den Unternehmerinnen und bei der Ökonomie. Eine solche differenzierte Darstellung ist etwas, das ich eher in einer Veranstaltung wie der heutigen erwarte. Die Stereotypen, die mit Unternehmerinnen und Gründerinnen verbunden werden sind dabei ebenso falsch wie die Vermutung, eine geschlechterdifferenzierte Betrachtung von Gründerinnen und Unternehmerinnen sei mittlerweile durch den Lauf der Zeit überholt. Daher warne ich vor Stereotypen in der einen wie der anderen Richtung und vor Überfrachtungen der Rolle von Unternehmerinnen.

Folgendes ist daher aus meiner Sicht zu berücksichtigen:

- Unternehmerinnen müssen ebenso wie Unternehmer zunächst die wirtschaftliche Existenz ihres Unternehmens sicherstellen. Hier von Unternehmerinnen mehr soziale Verantwortung als von Unternehmern zu verlangen ist sicherlich ebenso unrichtig wie die Annahme dass Frauen grundsätzlich bessere Menschen seien.
- Veränderungen der ökonomischen Realitäten sind sicher notwendig und im Sinne der Übernahme einer sozialen Verantwortung von Unternehmen ebenso wie von Unternehmer/inne/n unerlässlich. Dem stehen die kurzfristigen, lediglich an Interessen der (großen) Kapitaleigner/innen orientierte, Handlungsstrategien der Unternehmen entgegen - kurz gesagt ist der Börsenwert in der (wirtschaftspolitischen) Öffentlichkeit

derzeit wichtiger als eine soziale und nachhaltige Unternehmensstrategie.

- Frauen wirtschaften nach den bisherigen Erkenntnissen nachhaltiger. Ob aus innerer Überzeugung oder als Ergebnis der höheren Hürden, die sie beim Zugang zu ihrer unternehmerischen Tätigkeit zu überwinden haben, sei dahin gestellt – die Fakten sprechen jedenfalls für sich:
 - o Gründungskredite an Frauen werden seltener notleidend als die an Männer
 - o Gegründete Unternehmen von Frauen scheitern seltener als die von Männern

Gleichzeitig sind im Rahmen der Wirtschaftspolitik immer noch strukturelle Rahmenbedingungen vorhanden, die den Status quo der Wirtschaft fortzuschreiben: Die Förderung orientiert sich an größeren Unternehmen, stellt Industriepolitik in den Mittelpunkt und investiert mehr Fördermittel in technische Anlagen und weniger in die Qualifikation der Beschäftigten. Das Äquivalent zum männlichen Normalarbeitsverhältnis ist in der Wirtschaftspolitik der Mittelständler. Wen haben die handelnden Personen dabei im Kopf? Die Gründerin, die Hochzeitsmode für gleichgeschlechtliche Paare schneidert? Die Schmiedin, die Kunstobjekte fertigt? Die Tochter, die den elterlichen Betrieb in einer wirtschaftlichen Krisensituation übernimmt und zu neuem wirtschaftlichen Erfolg führt? Die erfolgreiche Catering-Unternehmerin, die während einer Familienphase in ihrer häuslichen Küche die Grundlage für ihr erfolgreiches Unternehmen gelegt hat?

Ebenso stellt sich die Frage nach sinnvollen Unterstützungsstrukturen. Sind diese mit ihren Größenordnungen, regionalen und überregionalen Anforderungen sowie den zeitlichen Begrenzungen tatsächlich den vielfältigen Anforderungen von Gründerinnen und Unternehmerinnen angemessen? Greifen die Förderprogramme die vorsichtige Herangehensweise von Gründerinnen angemessen auf? Sie entwickeln ihr Unternehmen häufig langsam und können dann zu einem Zeitpunkt, wo sie für ein von ihnen gewolltes und für umsetzbar gehaltenes Unternehmenswachstum realisieren wollen, keine Fördermittel, subventionierte Beratungs- und Coachingangebote oder subventionierte Kredite erhalten. Sind diejenigen, die Gründungskonzepte lesen und bewerten müssen, genügend geschult, das unterschiedliche Herangehen von Frauen und Männer an eine Unternehmensgründung ohne eine Abwertung von weiblichen Gründungsstrategien zu beurteilen? Ist das Bild von Unternehmerinnen so breit und differenziert dargestellt, dass Frauen mit ganz unterschiedlichen Konzepten sich auf ihrem Weg in ihr Unternehmen dabei wieder finden können?

Das sind einige der Fragen, die sich mir gestellt haben, als ich über den mir gestellten Titel nachgedacht habe. Ich bin weniger dazu berufen, eine einfache Antwort zu geben. Das widerspräche auch der Tatsache, dass einfache Antworten häufig zu einfach sind und die tatsächliche Lebensrealität der Frauen und der Männer nur sehr eingeschränkt und unzureichend abbilden. Wenn es uns gelänge, die Vielfalt unternehmerischen Handelns in Politik und

Gesellschaft zu transportieren, dann sehe ich ein gutes Stück auf einem Weg in die richtige Richtung gegangen – oft mit vielen gemeinsam, immer auch mal alleine, auf jeden Fall aber in eine Zukunft, in der Unternehmen neben dem Share-Holder-Value auch dem Stakeholder-Value verpflichtet sind, in der wirtschaftliche Stärke auch mit der Übernahme sozialer Verantwortung verbunden ist und Männer zu Tagungen über Unternehmerinnen kommen, weil sie von den Erfolgsgeheimnissen guter Unternehmen profitieren wollen.

Literatur:

Plogstedt 2006: Sibylle Plogstedt, Frauenbetriebe. Vom Kollektiv zur Einzelunternehmerin, Königstein/Ts 2006